

GERT DITTRICH, Chemnitz

Entwicklung der Schalenwildstrecke im Freistaat Sachsen von 1959 bis 2015

Schlagworte/key words: Rot-, Dam-, Muffel-, Reh- und Schwarzwild; Sachsen, Erzgebirge und Lausitz

1. Einleitung

Berichte, die sich mit der Schalenwildstrecke in einem Land Deutschland befassen sind doch recht rar. Durch die Änderungen von Grenzen im Laufe der jüngeren Geschichte geht in vielen Fällen die Übersicht einfach verloren. Das ist auch in Sachsen ebenfalls zu verzeichnen, wenn man eine Gesamtübersicht erstellen will. Das hat natürlich vielfältige Ursachen. Es gibt aber auch einzelne Fälle in einem stabilen begrenzten Raum, wo solche Angabe zur Verfügung stehen. Diese Unterlagen stehen meist nicht zur Verwendung. Und nicht jeder ist aus nicht verständlichen Gründen bereit, Daten zur Verfügung zu stellen.

Über einen längeren Zeitraum solche Daten zu analysieren, gibt einen sehr guten Überblick und Einblick in die Realität. Und das ist unabhängig von der Gesellschaftsform. Der Jäger scheint im Allgemeinen dabei nicht besonders mitteilend zu sein, denn das könnte u. a. die Konkurrenz auf den Plan bringen. Also ist man ruhig und genießt das Ergebnis im Stillen. Viele Jägerfreundschaften sind daran schon zerbrochen.

Die sächsischen Jäger haben nun schon über 25 Jahre Erfahrungen in einem anderen Gesellschaftssystem gemacht. Vorher haben sie 40 Jahre in einer staatlich sortierten Jagdwelt ge-

lebt, die eine relativ «sorgenfreie» Jagd ermöglichte. Der damalige Jagdleiter hielt Ordnung in seinem Bereich und man war in einer Gemeinschaft bei der Jagd. Es war doch vergleichsweise bequem und wenig belastend.

Der Staat behielt die Übersicht und organisierte das gesamte Jagdwesen. 55 % der Mitglieder der Jagdgesellschaften waren in der SED organisiert und hatten damit immer die Mehrheit bei den Entscheidungen. Im Jahresbeitrag von 100,- Mark war gleich die Versicherung inklusive. Und über den Schützenanteil hatte man die Chance Wildbret zu erwerben. Das sonst der Versorgung der Bevölkerung zugeführt wurde, wobei das Aufkommen geplant war und zentral verteilt wurde. Im Ergebnis standen im Mittel ca. 300 g/Einwohner zur Verfügung.

Neben den Jagdgesellschaften existierten noch der Militärforstbetrieb der NVA, Jagdgebiete des MfS und sowjetische Militärjagdgebiete, die meist in die Jagdgesellschaften integriert waren als Sonderjagdgebiete. Die Strecken aus diesen Gebieten gingen zentral in die DDR-Jagdstatistik ein. So kann man sagen, dass kein Stück verloren ging. Ja, jedes Stück musste beim Jagdleiter vorgelegt werden.

Manipulationen waren fast ausgeschlossen. Die Daten der über 900 Jagdgesellschaften gingen seit 1982 in den Datenspeicher Jagd (DSJ) in Eberswalde bzw. Potsdam ein.

2. Datenspeicher Jagd für die DDR

Mit diesem Programm, welches die zwei staatlichen Einrichtungen (Institut für Forstwissenschaften Eberswalde und das Organisations- und Rechenzentrum Potsdam) gemeinsam entwickelten, war es nun möglich alte Daten, die Jagd betreffend, zusammen zu fassen. Auf Basis der damaligen Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebe (StFB) konnten die Angaben für die ehemaligen 15 Bezirke erstellt werden sowie Auswertungsgrößen für alle Ebenen (Bezirke, StFB, Kreise) zur Verfügung gestellt werden. Die EDV machte es möglich diese Daten den Jagdbehörden der o. g. Verwaltungsebenen als Arbeitsgrundlagen in die Hand zu geben. Für die damals existierenden 48 Kreise als Untere Jagdbehörden (UJB), die für 1.385.300 ha Jagdwirtschaftsfläche in Sachsen zuständig waren (ca. 17,3 % der DDR-Fläche) ergab sich eine wesentliche Erleichterung in der Jagdverwaltung.

Die zwischenzeitlichen Gebietsreformen führten nun zum aktuellen Stand von 10 Landkreisen und 3 kreisfreien Städten. Wenn man nun Streckenauswertungen vornehmen will, muss man mühevoll die alten Daten, soweit noch nachvollziehbar zusammentragen. Wechsel bei den UJB führten oft zum Verlust der alten Basisdaten. Durch meine langjährige Tätigkeit bei der Oberen Jagdbehörde und großem Interesse an einer Streckenauswertung (Jahresberichte zur DDR-Zeit) seit 1986 bis 2011 gelang es mir, diese Daten zentral zusammen zu tragen. Dem Staatsbetrieb Sachsenforst danke ich für die Bereitstellung der Streckendaten der Landkreise seit dem Jagdjahr 2011/12.

In diesem Beitrag wird kurz auf die Entwicklung der Schalenwildstrecke und im Weiteren auf zwei sächsische «Schwerpunkte» eingegangen. Das sind die Themen «Rotwild im Erzgebirge» und die Schalenwildstrecke im ehemaligen Landkreis Niederschlesischer Oberlausitzkreis (NOL) im Zusammenhang mit der Einbürgerung des Wolfes.

3. Schalenwildstrecke

Leider gab es keine durchgehend exakten Angaben zur Strecke vor 1975. Für die Jahre 1959 bis 1962 liegen nur Daten vor. Man glaubt es kaum, aber mit 1105–741 Stücken Rotwild, 8–18 Stücken Muffelwild, 6879–9574 Stücken Rehwild und 832–784 Stücken Schwarzwild waren das doch bescheidene Streckenergebnisse beim Rot- und Rehwild im Vergleich zu 1936/37 von 1968 Stücken Rotwild und 31.336 Stücken Rehwild (Tabelle 1).

Im Mittel wiesen alle in Sachsen vorkommenden Schalenwildarten einen positiven Trend auf. Die Einbürgerung von Muffelwild in den 50er Jahren und Damwild in den 60er Jahren weisen logischerweise die höchsten Zunahmen auf und haben mit dem Niveau von 700–800 Stücken wahrscheinlich ihre Obergrenze im Vorkommen erreicht. Wurden sie doch in den Anfangsjahren unter der Losung «Erhöhung der Wildbretproduktion zur Versorgung der Bevölkerung» motiviert eingebürgert.

Beim Rehwild liegen wir noch unter 40.000 Stücken, die wir 1993/94 schon mal erreichten, die höchstwahrscheinlich eine Obergrenze in

Tabelle 1 Schalenwildstrecken der Jahre 1975,1989,1999/00 und 2014/15 sowie die Steigerungsraten von 1975 zu 2014/15

Wildart	1975	1989	1999/00	2014/15	Vergleich in %
Rotwild	1901	3994	4205	3697	194
Damwild	13	322	546	769	7744
Muffelwild	38	467	810	747	1966
Rehwild	21773	15801	34104	33012	152
Schwarzwild	4677	13656	26515	27710	592

der möglichen Nutzung ist. Die hohe Anzahl an Unfall- bzw. Fallwild von durchschnittlich ca. 20 % der Strecke/Jahr ist ja nur der Teil der gefunden worden ist. Die Mahdverluste sind nicht bekannt! Deshalb kann die tatsächliche Nutzung dieser Naturressource sicher höher liegen. Die bekannten Versuche im Haket von STUBBE haben das schon lange bestätigt, aber in der Jägerschaft ist von diesem Ergebnis nichts hängen geblieben. Seit 20 Jahren liegt die Rehwildstrecke über 30.000 (s. 1936/37!). Es besteht keinesfalls die Gefahr, dass Rehwild ausgeschossen wird. Das ginge vielleicht beim Feldreh. Aber das will ja logischerweise keiner.

Die enormen Zuwachsraten von fast 600 % in der Strecke beim Schwarzwild haben natürlich viele Ursachen, heute um so deutlicher als am Beginn dieser Entwicklung. In den Mittelgebirgslagen des Erzgebirges erschien das Schwarzwild in den Jahren 1960–63 erstmalig. Das Auftreten bzw. die Erlegung von Schwarzwild wurde entsprechend gewürdigt und die erfolgreichen Schützen gefeiert.

Im Altkreis Marienberg wurden 1960/61 3 (drei) Sauen erlegt (vergleichsweise 2007/08 immerhin 488 Sauen bzw. im Altkreis Annaberg 1962/63 ebenfalls 3 Sauen und 2007/08 inzwischen 225 Sauen). Belobigt wurden die Sauen seitdem mit Kirrmaterial bzw. Futterhaufen. In der Folge hatten alle Kreise der Mittelgebirgslagen, die bis dahin kein Schwarzwild vorweisen konnten (wie z. B. Klingenthal), in allen Höhenlagen, auch bis 1000 m über NN Schwarzwildvorkommen. Die Landwirtschaft hatte nicht die Äsungs- und Deckungsbasis wie heute. Zwischenzeitlich deckte den Wildbretterlös zu 60 % die Schwarzwildstrecke. Mit ca. 20 % folgt das Rehwild und mit fast 10 % folgt das Rotwild.

Frage: Wer hat wirklich Interesse an der Reduzierung des Schwarzwildbestandes? Solange der Frischlingsanteil unter 50 % der Strecke, von jeweils fast 50 Jagdbezirken aufgegliedert, bleibt, besteht keine Aussicht, wobei die geforderten Relationen schon praktisch erreichbar sind. Die Verwaltungsjagdbezirke im Vogtland haben schon solche Ergebnisse erreicht (mit 70 % Frischlingsanteil!!). Man muss nur wollen.

Mit fast 200 % Streckensteigerung im Vergleich zu 1975 weist die Rotwildstrecke die zweithöchste Steigerungsrate auf, wenn man Dam- und Muffelwild als eingebürgerte Wildarten außen vor lässt.

Hatten die sächsischen Jäger 1959 noch knapp 1100 Stücken Rotwild erlegt wurden 1975 schon 1900 Stücken erbeutet und 2014/15 3.697 Stücken zur Strecke gebracht, kann man nicht wie manche selbsternannten «Rotwildexperten» unken, dass das Rotwild am Aussterben ist.

Ein Vergleich der Grunddaten, die ja eine Hegegemeinschaft haben sollte, hätte genügt, um die tatsächlichen Verhältnisse darzustellen.

Zum Verständnis: Das ehemalige Rotwildgebiet-Erzgebirge (im jetzigen Landkreis Erzgebirgskreis – seit 1.1.2008 – die ehemaligen Landkreise Mittlerer Erzgebirgskreis, Annaberg, Aue-Schwarzenberg und Stollberg) was ein Teil des Rotwildgebietes Vogtland-Erzgebirge-Ost-erzgebirge war (in damals 4 regionale Hegegemeinschaften von jeweils fast 50 Jagdbezirken aufgegliedert).

Im Landkreis Erzgebirgskreis existieren folgende Flächenanteile: UJB: 39.699 ha und VJB: 87.225 ha – Fläche für Rotwild (insgesamt 126.924 ha). Rund 69 % der Fläche sind Verwaltungsjagdbezirke (VJB)!

Im UJB-Bereich betrug die Strecke je 100 ha 0,9 Stück während im VJB-Bereich dieser logischerweise höher lag. Zwischen 0,6 und 2,4 Stück/100 ha je nach Lage der drei einbezogenen Forstbezirke (Eibenstock – 0,6; Neudorf – 1,2 und Marienberg – 2,4). Bei der Gesamtsituation ist zu beachten, dass das Erzgebirge komplett an die Tschechische Republik grenzt. Streckendaten zum Rotwild sind leider von da nicht zu bekommen. Nach aktuellen Angaben von dort soll der Rotwildbestand 3–7 fach überhöht sein (Freie Presse v. 13.4.16).

Der erforderliche Waldumbau, auch im deutschen Erzgebirge ist mit dem überhöhten Rotwildbestand auch bei uns eine kostenintensive (Steuergelder) Arbeit für die staatliche Forstwirtschaft. Diese bemüht sich seit Jahren um eine Reduktion des gegenwärtig zu hohen Rotwildbestandes.

Die Streckenrelationen von EJB/GJB zur VJB lag/liegt im Jagdjahr 2007/08: 2014/15 bei 409 Stücken Rotwild zu 518 Stücken (ca. 56 % der

Gesamtstrecke). Die Streckenangaben nach Altersklassen lagen bei den männlichen Stücken der AK 0–2 relativ gleich. Nur in den AK 3 und 4 erreichten die EJB/GJB doppelt so hohe Strecken wie die VJB!

Und es gibt bei den EJB große Jagdbezirke, die mitunter das weibliche Wild gar nicht in der Strecke haben. Aber das will die HGM-Leitung ihren Mitgliedern nicht vermitteln. So verlässt man sich auf billige Polemik in der Presse, die so etwas gern aufnimmt ohne die Sachlage zu prüfen, und sabotiert die Hilfe der UJB bei dieser «künstlichen Problematik».

Die Zeitschrift «Unsere Jagd» steigt dabei auch noch ein und vergeudet den Platz, der für sachliche Darstellung nötiger ist. Das schadet der Jagd enorm und unsere «Gegner» brauchen dabei nur zu zuschauen, wenn sich die «Jägerschaft» aus Jagdneid selbst zerfleischt. Ein verhinderter Präsidentschaftskandidat von 1990 des LJV Sachsen arbeitet, wie er es früher gelernt hat, im Hintergrund aktiv an dieser «Front».

4. Lausitzer Wölfe

Seit dem offiziell bekannten Auftreten des Wolfes nach seiner Unterschutzstellung im Bundesrecht in der Lausitz um das Jahr 2000 haben sich die Gemüter erheblich erhitzt. Die einen wollen Geld sammeln und die anderen fürchten um «ihre» Wildvorkommen. Bei diesen Differenzen ist schwerlich eine Übereinkunft zu erzielen.

Der Freistaat Sachsen als Erstbetroffener mit dem Wolf hat ihn 2012 in das Jagdrecht überführt. Der Aufschrei der Naturschutzfunktionäre war groß, aber man hatte vorgebaut. Die sächsische Jägerschaft wurde gezielt außen vorgehalten und als alles abgesichert war, hatte ein großer Teil der betroffenen Weidgenossen keine Meinung mehr unter dieser Truppe (eine private Organisation) den Wasserträger zu spielen. Deshalb läuft das Wildmonitoring in Bezug auf den Wolf kaum.

Die Gesamtentwicklung in der Wolfsfrage läuft zäh, weil man sich wider besseres Wissen allgemeiner Kenntnis an einer „deutsch-westpolnischen“ Population klammert. Wie die nachweislich baltischen Wölfe nach Dänemark

gekommen sind wird einfach ignoriert, weil es nicht in den Streifen der Wolfslobby passt.

Eine Frage an den verantwortlichen ehemaligen NABU-Funktionär in der Bundesverwaltung vor Jahren wurde ebenfalls abgebugelt. – Wieviel private und staatliche Wolfsgehege existieren in Deutschland und wohin kommen die vorjährigen Welpen, die die Rudel verlassen müssen? – keine Auskunft dazu!

Uns Jäger interessiert logischerweise auch, wie reagiert das Schalenwild auf die Anwesenheit des Wolfes. Messbar sind für uns natürlich nur die Schalenwildstrecken. Dazu wurden die Strecken von Rot-, Reh-, Muffel- und Schwarzwild ausgewertet. Dazu bot sich der Altkreis Niederschlesischer Oberlausitzkreis an. Die Schalenwildbestände waren ziemlich hoch. Das zeigte auch eine Exkursion in dieses Gebiet. Wie in der Schorfheide zu DDR-Zeiten waren alle Pflanzen bis in Äserhöhe (Rotwild) stark verbissen. Aufwuchs hatte keine Chance.

Für das Schalenwild war der «neue» Prädator ebenfalls eine neue Erfahrung. So war eigentlich die Streckenentwicklung die momentan einzige Chance hier einen Einfluss des Wolfes auf das Schalenwild zu erkennen bzw. nachzuweisen. Begonnen werden konnte mit den Streckendaten des Jagdjahres 1992/93 (Tabelle 2). Zu erwarten war der starke Eingriff beim Muffelwild in dieser Region. Erstaunlich die konstante Strecke beim Rehwild und die Verdopplung beim Rotwild zum Ausgangsjahr. Das Wildaufkommen stieg beim Schalenwild insgesamt auf 165 % in der Stückzahl. Es bleibt abzuwarten wie sich die Schalenwildstrecke weiterhin entwickeln wird. Fakt ist aber, dass sich der Aufwand für den einzelnen Jäger spürbar erhöht. Weitere Analysen in den anderen Wolfsgebieten sind notwendig, um das Thema sachlich zu untermauern.

Tabelle 2 Streckendaten im Altkreis Niederschlesischer Oberlausitzkreis

	1992/93	2005/06	2014/15
Rotwild	368	1005	726
Damwild	54	85	123
Muffelwild	45	240	17
Rehwild	1567	2416	1588
Schwarzwild	1034	3123	2734

Die Aussagen treffen gegenwärtig nur für das oben genannte Gebiet zu. Die Jägerschaft möchte ich auffordern, für weitere Bereiche solche Analysen anzustellen. Nur mit solchen Untersuchungen können wir in der Diskussion bestehen. Wir können nicht zulassen, dass die Wildarten gegeneinander ausgespielt werden, nur weil „Naturschützer“ mit solchen Tierarten (in Sachsen: Wild) verdienen und die Jäger in das Abseits drängen wollen. Das Ziel ist doch für solche «Schützer» klar – Abschaffung der Jagd. In einer Kulturlandschaft ist einseitiger Naturschutz zum Scheitern verdammt.

Zusammenfassung

Anhand von Streckenanalysen in einem Rotwildgebiet des Erzgebirges und dem «Wolfskerngebiet» werden die Zusammenhänge kurz dargelegt sowie die Probleme der Jagd dabei herausgestellt. Alle Schalenwildarten haben

zwischen 1975 und 2014/15 enorme Steigerungsraten zu verzeichnen. In einem der sächsischen Wolfgebiete (Niederschlesische Oberlausitz) ist im Vergleich der Schalenwildstrecken zwischen 2005/06 und 2014/15 ein spürbar negativer Trend zu erkennen.

Die Einheit der Jägerschaft ist wichtiger, als standörtliche Unterschiede im Streckenergebnis zwischen Eigen- und Gemeinschaftlichen Jagdbezirken und Verwaltungsjagden, weil es der Jagd insgesamt schadet. Nur sachliche Analysen helfen, zwischen Jagd und Naturschutz Verständnis zu erreichen, was im Besonderen auch für die Presse gilt.

Anschrift des Verfassers:

Dr. GERT DITTRICH
Forststr. 2
D-09130 Chemnitz
E-Mail: Gert.Dittrich@gmx.de

Fotoreport



Rudel von Jungwölfen in Lettland (Foto: U. Bergemann)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Dittrich Gert

Artikel/Article: [Entwicklung der Schalenwildstrecke im Freistaat Sachsen von 1959 bis 2015 113-117](#)